

BESPRECHUNGEN

Kirche und Religion

Konfessionelle Religiosität. Chancen und Grenzen. Hrsg. v. SCHWEIZERISCHEN PASTORAL-SOZIOLOGISCHEN INSTITUT. Zürich: NZN 1989. 115 S. (SPI. 4.) Kart. 16,80.

Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des „Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts“ (SPI) fand in St. Gallen eine Studientagung statt zum Thema „Was wird aus den Kirchen?“ Die Vorträge, die über die Fragestellungen des schweizerischen Katholizismus hinaus von Bedeutung sind, werden in dieser Publikation vorgelegt. Alle Beiträge – ob von Soziologe, Sozialwissenschaftler, Geschichtler oder Theologe – stimmen in ihrer Grundaussage darin überein, daß die katholische Kirche in einer Krise steckt, die sich weithin aus gesamtgesellschaftlichen Problemen herleitet. Orientierung ist dabei nicht aus der Vergangenheit zu gewinnen, sondern aus der Analyse des derzeitigen sozialen Wandels und aus der Kritik an nur traditionellen Strukturen. Besonders wichtig sind die Feststellungen von Karl Gabriel (Osnabrück), der den Gesamtkonflikt an den Begriffen Individualisierung und Organisation festmacht. Er plädiert einmal für eine Ebenendifferenzierung in der Kirche, also für eine stärkere Unterscheidung von Weltkirche, Diözese, Gemeinde, Gruppe. Eine zweite Forderung nennt die Möglichkeiten und Grenzen von Organisationen: Sie können gewiß verwalten und kontrollieren, können aber nicht die heute geforderte Geborgenheit und religiöse Erfahrung bieten. Die Neuentdeckung der Kleingruppe drängt sich als notwendig auf. In ähnliche Richtung arbeitet Norbert Mette (Paderborn) die Desiderate heraus. Er greift dabei auf den Imperativ Evangelisierung zurück und entfaltet diese dann als Martyria, Koinonia und Diakonia. Er subsumiert die in der Trias der Gemeindefunktionen fehlende Leiturgia der Diakonia. Dies kann man für eine Engführung halten, weil ja das Lob Gottes dem Dienst untergeordnet wird. Es zeigt sich darin ein noch weiter zu

diskutierendes neues, eher totales bzw. radikales Verständnis von Diakonie. Man kann nicht sagen, daß dies bislang in der Pastoraltheologie rezipiert ist. Auch die anderen Referate von Roland J. Campiche (Lausanne), Urs Altermatt (Fribourg), Alfred Dubach (St. Gallen) und Ivo Führer (St. Gallen) sind so anregend und instruktiv, daß sich die Lektüre des Bändchens lohnt.

R. Bleistein SJ

Wass, Barbara: *Leben „in der Wahrheit“? Zwölf Jahre Zeugin Jehovas.* Salzburg: Müller 1989. 244 S. Kart. 29,80.

B. Waß, Frau eines Arbeiters, Mutter von drei Kindern und Verfasserin von alltagsgeschichtlichen Beschreibungen des Lebens eines österreichischen Bergbauern (ihres Vaters) sowie einer Sennerin, schildert in diesem Buch, wie sie sich zusammen mit ihrem Mann 1968 den Zeugen Jehovas anschloß und nach zwölf Jahren wieder von ihnen löste. Die streng katholisch erzogene junge Frau wollte ursprünglich nur die Bibel kennenlernen und ihre Isolation durch das Gespräch mit einer vertrauten Person durchbrechen – zwei Wünsche, die sie in ihrer traditionalistischen und menschlich engen Gemeinde nicht erfüllen konnte, bis sie die gesuchte Gesprächspartnerin in einer Zeugin Jehovas fand. Das Studium der Bibel – in Wirklichkeit nur der mit Bibelstellen belegten Lehre der Zeugen – unter deren Anleitung bestärkt ihre Zweifel am autoritären Gehabe der Kirche, an den Kreuzzügen usw., und die kleine Gemeinschaft der Zeugen, in der sich alle mit „Bruder“ und „Schwester“ anreden und einen starken Zusammenhalt pflegen, wirkt wie ein ideales Gegenbild dazu. Das beste Mittel in dieser Anfangsphase wäre „Verständnis und Geduld“ gewesen; doch gerade dies verweigern ihr sowohl die Schwiegermutter als auch der Pfarrer, die sie beide auf die primitivste Weise unter Druck setzen.